

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 3

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 R 4, in dem Bezirk 1 R — 4, außerhalb des Bezirks 1 R 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 6. Januar

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1885.

Für das laufende Quartal werden immer noch Bestellungen auf den „Gesellschafter“ angenommen!

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die k. Standesämter.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in §. 45, Ziffer 7 b und Ziffer 10 der Erbg.-Ordnung, werden dieselben veranlaßt, den vorgeschriebenen Auszug aus dem Sterbe-Register des Jahres 1884, enthaltend die Einträge von Todesfällen männlicher, nicht im Bezirk gebürtiger Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, binnen 10 Tagen, beziehungsweise Fehl-Anzeigen hierher einzusenden.

Den 4. Januar 1885.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

N a g o l d.

An die g. Standesämter.

Unter Hinweisung auf §. 5 der K. Verordnung vom 4. Oktbr. 1876 (Reggsol. S. 382) werden die Standesbeamten erinnert, ihre Kostenzettel mit den Standes-Nebenregistern zur Dekretur hierher einzusenden.

Den 3. Januar 1885.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

Die Monate.

Der Wechsel des Mondes, welcher in 29 Tagen 12 Stunden, 44 Minuten, 2¹/₂ Sekunden die Erde umkreist, war dem Menschen seit uralten Zeiten ein Maßstab der Zeit und gab dem Monat seine Bezeichnung. Die heute noch gebräuchlichen lateinischen Namen der verschiedenen Monate vertragen den römischen Ursprung unseres Kalenders. Vom Jahre 753 vor Christi Geburt, von der Gründung des zur Welt Herrschaft dereinst berufenen Rom am Strande des Tiber, zählten die Römer die weltgeschichtlichen Jahre, die ursprünglich nur 10 Monate oder 304 Tage besaßen. Das alte römische Jahr begann mit dem nach ihrem Kriegsgotte Mars benannten Monat März; der zweite Monat April, der die Erde für frisches Grün und die Bäume für neue Blätter und Blüten öffnet, leitet seinen Namen her von dem lateinischen Worte aperilis, während der dritte Monat Mai und der folgende Juni den römischen Göttinnen Maia und Juno ihre Benennung verdanken. Der später zu Ehren des Julius Cæsar genannte fünfte Monat hieß ursprünglich nach seiner Reihenfolge Quintilis, und der Name des folgenden Monats Sextilis (der Sechste) wurde dem Kaiser Augustus zum Andenken später in August umgeändert. Die Monate September (7), October (8), November (9), Dezember (10) tragen noch heute die Namen der betr. römischen Ordnungszahlen. Gegen 700 v. Chr. vermehrte der römische König Numa die Zahl der Monate um zwei: den Januar, gewidmet dem doppelgesichtigen Janus, dem Gott alles Anfangs in Raum und Zeit, von Janua, die Thür, und den Februar, nach dem lateinischen Worte Februa, der Opfermonat genannt.

Das so gebildete Mondjahr von 355 Tagen stimmte aber nicht mit dem durch den Umlauf der Erde um die Sonne in 365 Tagen, 6 Stunden, 9 Minuten und 11¹/₁₀ Sekunden gebildeten Sonnenjahr. So kam es, daß der römische Kalender durch die Unkenntnis der Priester, denen die Aufsicht und Regelung desselben oblag, allmählich in heillosen Verwirrung geriet, bis Julius Cæsar im Jahre 45 v. Chr. den Knoten durchhieb, das vorhergehende Jahr um 80 Tage verlängerte und von nun an

die reine Sonnenjahrsrechnung einführte. Nach dem Julianischen Kalender folgte nunmehr auf 3 Jahre von 365 Tagen ein Schaltjahr mit 366 Tagen. Irrtümlicherweise aber hatte Cæsar das Jahr, bz. die Umdrehung der Erde um die Sonne — oder wie man damals glaubte, den Umlauf der Sonne um die Erde um 11 Minuten und einige Sekunden zu kurz berechnet, so daß im Jahre 1582 die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche auf den 11. statt auf den 21. März fiel. Papst Gregor XIII. nahm dann die notwendig gewordene Verbesserung des Kalenders vor, in Folge deren man vom 4. October 1582 gleich auf den 15. dess. Monats übergieng. Die Protestanten sträubten sich lange gegen die Annahme der päpstlichen Neuerung, bis sie dann endlich von dem 17. Febr. 1700 auf den 1. März übersprangen, — die Russen aber, wie überhaupt die Anhänger der Griechischen Kirche, rechnen heute noch nach dem alten Julianischen Kalender!

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Herr Fr. v. Schlumbach. Am nächsten Freitag den 9. Jan., abends 8 Uhr, wird Hr. v. Schlumbach im Seminarjaal hier einen Vortrag halten, wozu jedermann eingeladen wird. v. Schlumbach ist ein Württemberger, kam 1859 nach Amerika, hat dort den Freiheitskrieg 1861—65 als Offizier mitgemacht und somit vielerlei erlebt. Von 1872 an hat er besonders im christl. Leben Amerikas eine hervorragende Rolle gespielt. Derzeit ist er auf Reisen in Deutschland und wirkt besonders für die Jünglingsvereinsache. Er gilt für einen zündenden Redner. Es dürfte somit der angekündigte Vortrag jedermann interessieren.

Haiterbach. Statistische Notizen im Jahre 1884. Im abgelaufenen Jahre wurden hier geboren: 88 Kinder; ihren Taufbund haben erneuert 64 Kinder; getraut (auch kirchlich) wurden 8 Paare; gestorben sind 35 Kinder und 28 Erwachsene. Die Zahl der Kommunikanten betrug 998. In den 5 Schulklassen sind unterrichtet worden 199 Knaben und 194 Mädchen, zusammen 393 Schüler.

Wildberg, 3. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof herrscht reges Leben, indem seit Anhalten der kälteren Witterung heute der 20. Eisenbahnwagen mit in Essringen gewonnenem Eis nach Pforzheim abging. Der Transportpreis von 200 Ztr. ab Wildberg-Pforzheim stellt sich auf 25—30 M. Abgesehen von dieser schönen Einnahme für die Bahnverwaltung kann sich manche geschäftige Hand einiges Geld verdienen. Bei andauernder gegenwärtiger Witterung können binnen kurzem noch ca. 40 Wagenladungen abgehen, welcher Transport dem hiesigen Stationsbeamten die ersehnte Ruhe auf die geschäftsvolle Weihnachten nicht bringen wird.

Stuttgart. An den Reichskanzler Fürsten Bismarck ist von den Professoren und Dozenten der hiesigen technischen Hochschule eine Adresse abgesandt worden, worin dieselben dem Fürsten für seine überseeische Politik, welche dem deutschen Unternehmungsgeiste und der deutschen Technik neue Gebiete erschließt, ihren Dank aussprechen.

Bei dem in der Neujahrsnacht in Reutlingen ausgebrochenen Brande, welchem die zu dem Doppelhaus der Frau Konditor Elwert und des Tapeziers Bahr gehörige Scheuer zum Opfer fiel, liegt laut „Sch. Kr.-Ztg.“, gleichwie bei dem Brand im Febernsee, der Gedanke an böswillige Brand-

stiftung sehr nahe. Unter der Einwohnerschaft herrscht daher eine große Aufregung.

In Wangen (Cannstatt) ist eine Ehefrau wegen Verdachts, die Vergiftung ihres Mannes versucht zu haben, in Haft genommen worden.

Der „Schw. Bote“ feiert mit dem heutigen Tage (1. Jan.) sein 50jähriges Jubiläum.

Redargröningen, 29. Dez. Die Ludwigsburger Offiziersjagdgesellschaft hielt heute auf der Markung Redargröningen, einem Teil der Markungen Ohweil und Aldingen ein großes, von dem besten Wetter begünstigtes Treibjagen ab. 330 Hasen wurden geschossen. Auch Se. Hoh. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar und der kommandierende General v. Schachtmeyer Cz. nahmen an der Jagd teil.

In Ulm wurde von den bürgerl. Kollegien fast einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Fleischsteuer vom 1. April nächsten Jahres ab zu erheben. Als Reinertrag aus dieser Steuer rechnet man auf jährlich 100 000 M.

In Ulm wollte in der Neujahrsnacht ein 18jähriger Schlossergeselle aus Gmünd nach Mitternacht in der Glöcklerstraße eine Rakete steigen lassen. Diese gieng, während ein Anderer sie ihm zu entreißen suchte, los und fuhr durch ein Doppelfenster des Hauses des Konditors Enderte, wo sie auf ein Bett niederfiel; dieses fieng Feuer und es entstand ein Brand, so daß die Feuerwehr einschreiten mußte. Das Bett ist zerstört und die Beschädigungen im Zimmer sind nicht unbedeutend. Der jahrlängige Brandstifter ist verhaftet.

In St. Georgen bei Bayreuth gingen am Weihnachtsheiligenabend zwei jogen. Pelzmäntel von Haus zu Haus; ein 7jähriges Mädchen erschrad so sehr über sie, daß es die Sprache verlor und nach einigen Stunden starb.

Das Regensburger Tagbl. bringt eine Uebersetzung der Prophezeiung des Nostradamus, welche den Untergang der Welt zum Gegenstande hat. Die Stelle lautet:

Wenn Georg Gott am Kreuz ausstreckt
Und Markus ihn dann auferweckt
Und Sanct Johannis ihn wird tragen,
Dann hat die Weltenstund gechlagen.

Damit ist gesagt: Das Ende der Welt erfolgt, wenn der Karfreitag auf den 23. April, Ostern auf den 25. April und der Frohnleichnamstag auf den 24. Juni (Johannistag) fällt. Das ist nun 1886 thatsächlich der Fall. Es wäre nun auch endlich an der Zeit, daß eine solche Prophezeiung mal einträte, sonst glaubt schließlich kein Mensch mehr dran (!)

Prinz Heinrich von Battenberg, Bruder des Großherzogs von Hessen, der seit Weihnachten in England weilte, hat sich mit der Prinzessin Beatrix, der jüngsten Tochter der Königin Victoria (geb. 14. April 1857), verlobt. Prinz Heinrich von Battenberg (geb. 5. Oktober 1858), ist der zweitjüngste Sohn des Prinzen Alexander von Hessen und gegenwärtig Sekondelieutenant im preussischen Regimente der Gardes du Corps. In der vorgestrigen Sitzung des Geheimrats in Osborne teilte die Königin mit, daß sie der Verlobung der Prinzessin Beatrix mit dem Fürsten Heinrich von Battenberg unter der Bedingung zustimme, daß dieselben in England bei der Königin Wohnung nehmen. Mit dem Vollzuge dieser Verlobung fallen nun auch die immer wieder auftauchenden Gerüchte, daß eine Vermählung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Beatrix in naher Aussicht stehe.

Berlin, 3. Jan. Die deutsche Regierung hat

Wegen des Erscheinungsfestes erscheint das nächste Blatt am Freitag; dagegen wird am Samstag kein Blatt ausgegeben.

den Befehl erteilt, in der Santa-Lucia-Bai auf den Lüberischen Erwerbungen die deutsche Flagge zu hissen. Trotz des Einspruchs des Londoner Kabinetts ist man deutscherseits fest entschlossen, an der Priorität der Besitzergreifung festzuhalten.

Berlin, 3. Januar. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt bei einer Besprechung der Frage der Konkurrenz des russischen Petroleums mit dem amerikanischen: Bisher erschien fast nur amerikanisches Petroleum auf dem deutschen Markte ohne Konkurrenz; aber es laufe Deutschland Gefahr, daß sich der Bezug des nachgerade unentbehrlich gewordenen Oels noch mehr, als dies bisher schon der Fall gewesen, monopolistisch gestalte. Im Interesse des gesamten wirtschaftlichen Bedürfnisses der Nation liege es daher, der russischen Konkurrenz in der Zufuhr des Petroleums wenigstens nicht feindlich gegenüberzutreten.

Der Kaiser empfing anlässlich des Neujahrstages die Generalität und das Staatsministerium, an dessen Spitze Fürst Bismarck, ferner die Botschafter Italiens, Oesterreichs, Frankreichs, Englands und der Türkei, welche in großer Gala erschienen waren. Bei Empfang der Generale, Minister und Botschafter richtete der Kaiser an jeden einzelnen huldvollste Worte. Der Kaiser sah sehr wohl aus.

Die Kaiserliche Postbehörde hat die Einführung einer Soldaten-Briefmarke genehmigt. Es wird dadurch einem doppelten Uebelstande abgeholfen. Da der notwendige Vermerk „Soldatenbrief“ „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ oft den größten Teil der Vorderseite des Couverts einnimmt, so kommt es oft vor, daß die Adresse und namentlich der Bestimmungsort, für welchen zu wenig Platz übrig bleibt, kaum zu lesen sind. Außerdem wird auch noch zuweilen von seitens der Aukerwandten der Frankatur-Vermerk vergessen, so daß, falls nicht ein gefälliger Postbeamter den Vermerk nachholt, der Soldat Strafporto zu zahlen hat. Es ist deshalb eine Marke eingeführt von der Größe der gewöhnlichen Briefmarke, welche den für Soldatenbriefe nötigen Vermerk enthält.

Graf Herbert Bismarck tritt der Nat.-Ztg. zufolge im Laufe des Januar als Staatssekretär in das Auswärtige Amt, nicht kommissarisch, sondern unter Aufgabe des Gesandtschaftspostens.

Elberfeld, 2. Jan. (Schreiben des Reichstanzlers.) Die „Elberf. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichstanzlers vom 29. Dez., welches lautet: Das Schreiben der Bürger Elberfelds und die darin angekündigte Sendung von M. 20 146,05 sind mir gestern zugegangen. Die Opferfreudigkeit aller Stände Ihrer Vaterstadt und die vorwiegend große Zahl kleiner Beträge, zeugt stärker, als Worte vermögen, von dem Eindrucke, welchen das Votum der Mehrheit des Reichstages vom 15. Dezember in allen Reihen der Bevölkerung gemacht hat. Durch diese und damit übereinstimmenden Kundgebungen in allen Teilen des Reiches fühle ich mich hochgeehrt und ermutigt, letzteres deswegen, weil ich in der Stärke und der Ausdehnung der durch den Beschluß hervorgerufenen Bewegung ein Zeichen erblicke, daß das deutsche Volk die Gefahr erkannt hat, welche für die Zukunft des Reiches in der Bildung solcher Majoritäten liegt, die nur im Kampfe gegen die Regierung eiber, aber zerfallen sind, sobald sie eine Regierung gemeinsam bilden oder unterstützen sollen. Wenn es auch nicht thöricht sein wird, die reiche Spende zur Deckung der abgelehnten Staatsposition zu benützen, so hoffe ich doch, können über die Verwendung derselben Beschlüsse machen zu können, welche auf den Beifall der Heber rechnen dürfen. Einstweilen bitte ich letzteren und allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank auszudrücken.

Von der Elbe wird dem Berl. Tagebl. geschrieben: Zwei Bettler, von denen der eine ein verkrüppeltes Kind vor sich liegen hatte, warf eine Frau ein Behauptungsgeld zu, welches sich beide zueignen wollten. In dem unter ihnen deshalb entstandenen Streite blieb der angebliche Vater des Kindes Sieger, dem nun sein Kamerad zurief: Gibst Du das Geld nicht her, so verrate ich Dein Geheimnis! Als diese Drohung nichts fruchtete, erzählte der Neugierige den inzwischen hinzugekommenen Zuschauern, wie das vor seinem Kameraden liegende verunstaltete Kind demselben nicht gehöre, sondern von ihm vor zwei Jahren gestohlen sei. Er habe ihm die beiden Hände und Füße verrenkt und es so zum Krüppel gemacht. Kaum hatte der Ankläger

diese Worte gesprochen, als der Delinquent Siegfried, der sich unter der Menge befand, freudeerfüllt auf das unglückliche Kind hinstürzte mit dem Rufe: „Mein Sohn, mein Sohn! Der Bettler wollte trotzdem den Knaben nicht abgeben und setzte sich sogar mit einem Messer zur Wehr, bis es den zur Hilfe gerufenen Männern gelang, den Kindesräuber zu überwältigen und ihn der verdienten Strafe zuzuführen.“

Das deutsche Volk feiert heute den 4. Januar mit Stolz und Dankbarkeit den 100jährigen Geburtstag eines seiner besten Männer, des unerschrockenen Patrioten, des tiefgründigen und weitblickenden Forschers Jakob Grimm.

Der „Kreuz-Ztg.“ zufolge ist der preussische Staatsrath zum 12. Jan. einberufen und wird die für den Landtag bestimmten Vorlagen zur Begutachtung vorgelegt erhalten.

Ueber die Erwerbung der Lucia-Bucht für Hru Lüderitz in Bremen sind nun die Kaufkontrakte in den Besitz des Letzteren gelangt. Hr. Lüderitz teilte dem deutschen Auswärtigen Amte unterm 29. Dez. mit: Aus Zeitungsberichten habe er erfahren, daß die Kapregierung außer auf Port Durnfort auch auf Lucia-Bay die englische Flagge gehißt habe. Da die Ueberlassung dieser Bay von dem rechtmäßigen Zulassung an ihn bereits am 13. Nov. erfolgte, so dürften die Engländer das Kapland dieser Bay noch nicht als „Niemandes Land“ ansehen. Sein rechtmäßig erworbenes Eigentum, die Lucia-Bay nebst dem angrenzenden Territorium bitte er unter den mächtigen Schutz Sr. Majestät des deutschen Kaisers stellen zu dürfen und der englischen Regierung solches mitzuteilen. Lüderitz reist baldmöglichst nach der Lucia-Bay, um die definitiven Grenzen festzustellen.

Reg., 1. Jan. Auch hier ist am 26. Dezember 1884 eine Versammlung deutscher Bürger zusammengetreten, welche ihre Entrüstung über den Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember aussprach und eine Adresse an den Reichstanzler annahm, welche zur Zeit in verschiedenen öffentlichen Lokalen zur Unterschrift aufliegt. Diese Thatsache ist insofern besonders interessant, weil unter den hiesigen Deutschen kein derartiges Parteiwesen besteht, wie in dem hienüt nur gar zu reich gesegneten Alt-Deutschland, während dagegen hier das gemeinsame deutsche Bewußtsein in den Vordergrund tritt. Dieses letztere fühlte sich durch den Reichstagsbeschluß verletzt und reagiert nun entschieden dagegen. Man kann diese Ansicht von Leuten hören, welche erklären, daß sie namentlich früher sehr mit der Fortschrittspartei sympathisierten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Jan. Botschafter v. Rendell erklärte einem römischen Reporter betr. der deutschen Schiffsfahrtslinie, Triest sei als Kopitation maßgebenderseits bereits definitiv acceptiert. „Corriere“ meldet, der italienische Minister des Aeußern, Mancini, beabsichtige dieser Angelegenheit wegen zu demissionieren.

Wie viel Unheil eine verschwenderische Frau anrichten kann, zeigt wieder einmal deutlich der Fall des Wiener Bankassiers Jauner. Man schreibt darüber von dort: Hofrat Jauner, zugleich Kanzleidirektor des Herrenhauses, Bruder des Desraudanten von der niederösterreichischen Escomptegesellschaft, ist nun seine Versekung in die Provinz eingekommen mit der Motivierung, daß es ihm unmöglich sei, in Wien zu leben. Er verliert bei seinem Bruder 100 000 fl., die ganze Wittgift, welche ihm die Gattin ins Haus gebracht hat und die bestimmt war, als Heiratsgut für die vier Töchter des Hofrats verwendet zu werden. Theaterdirektor Franz Jauner, der zweite Bruder des Desraudanten, der demselben einen größeren Betrag zur Placierung in der Escomptebank übergeben hatte und seine anderen Belege besitzt, als die mit L. Jauner unterzeichneten Quittungen, verliert 42 000 fl., der alte Vater des Selbstmörders über 30 000 fl. Es ist übrigens heute kein Geheimnis mehr, daß Jauner, persönlich ein anspruchloser Mann, durch die maßlosen Bedürfnisse einer verschwenderischen Frau ins Verderben getrieben worden ist. In kurzen drei Jahren hatte er sein Vermögen verloren, die Bank um 2 Mill. gebracht und seine eigene Familie um große Summen betrogen.

Eine Vereinbarung zwischen Oesterreich, Rußland und Deutschland zur Unterdrückung der Anar-

chisten soll abgeschlossen werden und auch Frankreich nachträglich beigetreten sein. Die strengste Ueberwachung soll namentlich in Heer und Flotte stattfinden. Damit hängen wahrscheinlich die jüngsten Nachsungen in den Kavernen und Häusern zusammen.

Schweiz.

Beinahe zur gleichen Zeit, da am Weihnachtsfeiertage in Spanien ein Erdbeben schreckliche Verwüstungen anrichtete, verspürte man auch in Zerneg (Graubünden) drei Erdstöße.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Ueber den Zustand der Armee entwirft der Pariser Korrespondent der „Times“ eine Schilderung in den düstersten Farben. Es ist wirklich herzerreißend, schreibt er, daß nach 14jährigen ungeheuren Ausgaben, endlosen Erörterungen, Versuchen und Reformen, die Armee sich fast in einem Embryo-Zustande befindet. Nachstehendes dürfte einen Beweis davon liefern. Ein Quartiermeister der Reserve und Befehlshaber einer Kavallerie-Abteilung wurde vor kurzem nach dem militärischen Zentrum einberufen, um mit seinen Leuten die üblichen monatlichen Exerzitien durchzumachen; die ersten zwei Tage wartete er in der Kaserne auf die Mannschaften, die sich erst am dritten Tage zusammenfanden. Dann waren keine Pferde bereit, und als diese beschafft waren, fehlten die anderen Truppen, die mit den seinigen gemeinschaftlich einexerciert werden sollten, so daß nach 3 Tagen der Offizier und seine Leute entlassen werden mußten, ohne auch nur einmal im Sattel gewesen zu sein. Dies ereignete sich nicht etwa in einer fernliegenden Stadt, sondern fast vor den Thoren von Paris.

Paris, 4. Jan. Eine offizielle Depesche aus Hanoi vom 4. d. M. meldet: General Negrier schlug gestern eine ca. 6000 Mann starke chinesische Truppenabteilung, eine Tagereise östlich von Chu, vollständig. Details fehlen noch.

Eine sehr elegante Dame machte in Paris verschiedene Einkäufe in einem Laden. Bereits hatte sie ein Paar Uhrgehänge im Preise von 300 Francs gekauft und der Juwelier gab ihr eben auf eine Banknote von 1000 Fr. heraus, als ein finster aussehender Herr plötzlich in den Laden tritt und mit Donnerstimme ruft: „Da also, Madame, kommt all' mein Geld hin!“ und indem er dies sagte, ohrfeigte er die Dame, welche ohnmächtig niedersinkt. Der Herr aber streicht, ohne sie anzusehen, das Geld zusammen und geht, die Thüre zuwerfend, daß die Scheiben klirren, schimpfend und fluchend hinaus, ehe der Bijoutier und das Ladenmädchen Zeit hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen. — Man springt endlich der Dame bei, welche erst nach und nach wieder zur Besinnung kam. „Madame, stotterte der Bijoutier, Ihr Gemahl nahm die 700 Fr. mit.“ — Mein Gemahl? — Mein Gemahl? — Ich bin Witwe! — Es war ein Dieb, welcher den ersten glücklichen Versuch mit diesem neuen Diebstahls-Beruch gemacht hatte.

Die letzte Tage in Paris eingetroffenen Depeschen des Generals Briere lauten, wie ein Korr. der „R. Z.“ erfährt, nicht günstig. General Briere meldet, daß die Zahl der Chinesen in Tonkin immer stärker werde und daß die Franzosen buchstäblich eingeschlossen sind. (s. dagegen oben).

In Frankreich gibts immer noch Milliarden (aber wie lange noch?). Kammer und Senat haben mit großen Majoritäten dem Ministerium eine Anleihe von einer Milliarde bewilligt (Kammer 351 gegen 127, Senat 192 gegen 3 Stimmen).

Italien.

Rom, 4. Jan. In Borgovierde und Gaeta ist die Cholera ausgebrochen. Depretis hat befohlen, diese Orte zu isolieren.

Spanien.

Madrid, 31. Dez. abends. In Granada, Belez, Nerja und Archidona haben heute neue Erderschütterungen stattgefunden, wodurch von neuem großer Schaden angerichtet worden ist. Die Städte Torrox und Jajena haben am meisten gelitten; die Einwohner bringen die Nächte im Freien zu.

Madrid, 2. Jan. In Torrox fanden gestern wiederum starke Erderschütterungen und heftiges unterirdisches Rollen statt. In Albuñuelas (Provinz Granada) spaltete sich der Erdboden; die Kirche versank bis zur Turmspitze. Menschen und Vieh verschwand in den Erdrißen.

Madrid, 3. Jan. In Granada haben gestern wiederum neue Erderschütterungen stattgefunden; die

ganze ... Die Zahl ... durch da ... trägt 91

In ... schrecklich ... Städte ... Aus den ... Stadt b ... chen her ... der Ein ... wohnt ... Stadt n ... chen ein ... wegen di ... den Trü ... In Alba ... 750 Hä ... zerstört ... unter ih ... netzo ze ... fernte a ... ist zur B ... Das die ... ist, bra ... von woh ... zu Bettl ...

Ein ... get-Kom ... Klaviere ... Steuer ... Stadt ... strumente ...

In ... burg lei ... große P ... ters lang ... durch B ... das nich ... z. B., da ... den Titt ... chen se ... frommen ... nennen? ... will, sey ... „von“ ... ihm, viel ... Wir De ... Widerpr ... zuden ip ...

R ... gestern e ... Alles wo ... das Sieg ... bezweifelt ...

Ne ... Schiff ... Shanghai ... offener S ... Acquato ... wurde ve ... nambuco ... d'Eu“ an ... der Kapi ... des „Ale ... vend eine ... Blige ge ... anheiner ... halbe S ... luden M ... gen zur ... lich erwie ... aber sehr ... ausgefich ... Schiff v ... Nähe de ... Morgen ... nommen ... Meilen d ... herbeigef ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Ne ... bankerott ... hier die ... S. Gran ...

Frankreich
Ueberwa-
stattfinden.
Nachsu-
zusammen.

Weihnachts-
redliche Ver-
in Zernez

Zustand der
der „Times“
ben. Es ist
nach 14-jähr-
Erörterungen,
fast in einem
dürfte einen
nizier der Re-
rie-Abteilung
hen Zentrum
ichen monat-
zwei Tage
schaffen, die
den. Dann
schafft waren,
den seinigen
en, so daß
ute entlassen
l im Sattel
nicht etwa in
vor den Tho-
Depeche aus
egrier schlug
he Truppen-
vollständig.

in Paris
bereits hatte
300 Francs
eine Dank-
aussehen-
d mit Don-
nt all mein
ohreigte er
Der Herr
zusammen
die Scheiben
us, ehe der
hatten, sich
Kau springt
h und nach
stotterte der
Fr. mit. —
bin Witwe
en glücklichen
Beruch ge-

offenen De-
ie ein Korr.
eral Briere
ontin immer
buchstäblich

Milliarden
Senat haben
in eine Kam-
mer 351 ge-
).

und Gaeta
hat befohlen,

in Granada,
e neue Erd-
von neuem
Die Städte
gelitten; die
zu.
anden gestern
heftiges un-
las (Provinz
e Kirche ver-
dlich ver-
haben gestern
gesund; die

ganze Bevölkerung flüchtet. Details fehlen noch.
Die Zahl der in der Provinz Granada seit 25. Dez.
durch das Erdbeben umgekommenen Personen be-
trägt 910.

Immer trüber lauten die Nachrichten über das
schreckliche Erdbeben in Andalusien. Ueber 50
Städte sind von dem Unglück heimgesucht worden.
Aus den Trümmern von Albuquero, einer kleinen
Stadt bei Granada, wurden allein zwei hundert Lei-
chen hervorgezogen. In Albumielas ist die Hälfte
der Einwohner tot; die Stadt Canillas (2000 Ein-
wohner) liegt gänzlich in Trümmern. In Antiquerra,
Stadt nordwestlich von Malaga, stürzten die 7 Kir-
chen ein; das Hauptklosterhaus war des Festtages
wegen dicht mit Gästen gefüllt, sie wurden alle unter
den Trümmern des einstürzenden Gebäudes begraben.
In Albanca zählt man 300 Tote, in Barianas sind
750 Häuser vernichtet. Arenas del Rey ist gänzlich
zerstört, die Mehrzahl der Einwohner liegt verschüttet
unter ihren Häusern, 200 Häuser wurden in Alfar-
netto zerstört. Die 14 Stunden von Malaga ent-
fernte ansehnliche Stadt Belez (30 000 Einwohner)
ist zur Hälfte ein Schutthaufen. Die Zahl der Toten
ist unbekannt, man schätzt sie auf viele Hunderte.
Daß die Not in den betroffenen Gegenden schreiend
ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Tausende
von wohlhabenden Leuten sind in einem Augenblick
zu Bettlern geworden.

Belgien.

Eine Claviersteuer. Die städtische Bud-
get-Kommission der Stadt Lüttich hat beschlossen,
Klaviere aller Art als Luxusgegenstände mit einer
Steuer zu belegen. In den 16 000 Häusern der
Stadt findet jetzt eine genaue Aufnahme dieser In-
strumente statt.

Rußland.

In dem Privatbriefe eines Deutschen in Peters-
burg lesen wir: Ist das „freisinnig“, wenn eine
große Partei des Reichstags nach der Pfeife Rich-
ters tanzt und nicht anders stimmen darf, als ihr
durch Parteibeschluß vorgeschrieben wird? Erin-
nert das nicht an Seltamkeiten in Deutschland, daran
z. B., daß die Zeitung des römisch gesinnten Centrums
den Titel „Germania“ führt, Dr. Sigel in Mün-
chen sein Blatt „Vaterland“ überschreibt und die
frommen Kömlinge in München sich „Patrioten“
nennen? Und Bollmar, der alles gleich machen
will, setzt seinem Namen mit Genugthuung das
„von“ voran und die freien Arbeiter gestatten es
ihm, vielleicht weil beide Teile stolz darauf sind?
Wir Deutsche im Ausland finden uns in solchen
Widersprüchen mühsam zurecht, die Ausländer aber
zuden ipötitisch die Achseln.“

Türkei.

Kairo, 1. Jan. General Wolseley erhielt
gestern einen Zettel mit den Worten: K h a r t u m.
Alles wohl, Gordon, 14. Dez. Das Papier trägt
das Siegel Gordons und die Echtheit ist nicht zu
bezweifeln.

Amerika.

New York, 28. Dez. Das amerikanische
Schiff „Alert“, welches im Oktober von hier nach
Shanghai abging, wurde am 15. November auf
offener See, ungefähr 500 Meilen nördlich vom
Äquator, durch Feuer vernichtet. Die Mannschaft
wurde von dem auf der Reise von Havre nach Per-
nambuco befindlichen französischen Dampfer „Comte
d'Eu“ aufgenommen und ein Teil derselben, sowie
der Kapitän kamen gestern hier an. Die Ladung
des „Alert“ bestand aus 40 000 Fässern Del. Wäh-
rend eines starken Windes wurde das Fahrzeug vom
Bliche getroffen, der den Vormast zersplitterte, aber
anscheinend keinen weiteren Schaden anrichtete. Eine
halbe Stunde später bemerkte man aus den Vorder-
luden Rauch aufsteigen. Nachdem alle Anstrengun-
gen zur Unterdrückung des Feuers sich als vergeb-
lich erwiesen hatten, vernagelte man die Laken, die
aber sehr bald durch eine furchtbare Explosion her-
ausgeschleudert wurden. Schließlich wurde das
Schiff verlassen, aber die Boote hielten sich in der
Nähe desselben, wo die Mannschaft am nächsten
Morgen von dem Dampfer „Comte d'Eu“ auf-
genommen wurde, der aus einer Entfernung von 50
Meilen durch das Licht des brennenden Schiffes
herbeigelockt worden war.

New York, 29. Dez. General Grant ist
bankrott! Das ist das Ereignis des Tages, welches
hier die Gemüther erregt, war doch General Ulysses
S. Grant einst der stregreiche Oberbefehlshaber der

Armee und einer der gefeiertsten Präsidenten der
Union während zweier Amtstermine! Der General
ist Herrn Vanderbilt, dem großen Eisenbahnbau-
in die Hände gefallen und derselbe leant in Geld-
sachen auch dem einst so gefeierten Feldherrn gegen-
über keine Schonung; er hat auf Zahlung jener
150 000 Doll. bestanden, die Grant von ihm für
die Firma Grant und Ward kurz vor deren Ban-
kerott geborgt hat und Grant hat Alles hingegeben,
was er besitzt, um dem Gläubiger gerecht zu wer-
den. Sogar die persönlichen Effekten des Eyräit-
denten hat Vanderbilt mit Beschlag belegt und am
3. Januar kommen sie unter den Hammer, wenn die
Schuld nicht auf andere Weise beglichen wird.
Seine Schwerter, seine Andenken, seine Geschenke,
Alles hat Grant opfern müssen. Die Häuser und
Farmen in Philadelphia, St. Louis und anderen
Orten sollen später an die Reiche kommen. Der
General erträgt sein Geschick ohne Murren. Er hat
mit dem „Century Magazine“ ein Abkommen getrof-
fen und wird für dasselbe Artikel schreiben, die er
freilich so anständig bezahlt bekommen wird, daß er
recht gemächlich zu leben vermag.

Die Geschäftsstockung, die, wie kürzlich gemeldet,
Nordamerika heim sucht, macht sich auch den anderen
Ländern geltend. Rußland leidet namentlich unter
den billigen Getreidpreisen. Die Ausfuhr stockt,
viele Industriezweige liegen darnieder. Ähnlich in
Oesterreich, wo nebenbei Zuckerkrisis und finanzielle
Zusammenbrüche große Verlegenheiten herbeiführen.
In England franken schon seit langem die wichtig-
sten Industriezweige: die Eisen- und Textilindustrie
und insolge dessen auch der Kohlenbergbau. In
Frankreich fast allgemeine Stockung der Produktion.
Was Deutschland betrifft, so scheint seine Geschäfts-
lage trotz mancher berechtigter Klagen nicht am schlech-
testen zu stehen. Mit wenigen Ausnahmen sind alle
Industriezweige, wenn auch mit geringem Nutzen
und insolge dessen auch der Kohlenbergbau. In
Frankreich fast allgemeine Stockung der Produktion.
Was Deutschland betrifft, so scheint seine Geschäfts-
lage trotz mancher berechtigter Klagen nicht am schlech-
testen zu stehen. Mit wenigen Ausnahmen sind alle
Industriezweige, wenn auch mit geringem Nutzen
und insolge dessen auch der Kohlenbergbau.

Irrwege. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Des jungen Grafen edler Sinn und achtungs-
werter Charakter ließen auch nichts Unehrenwertes bei
dieser Täuschung fürchten.

Eveline war bewegt und beunruhigt, dem schö-
nen jungen Lehrer gegenüber, welchen ihre Eltern
gewiß nicht für sie gewählt haben würden.

Der Professor war dagegen sehr zufrieden ge-
stellt, beteiligte sich von jetzt ab gar nicht mehr an
der Unterrichtsangelegenheit, sondern schrieb nur sehr
freundliche Briefe nach Dänenholm an Bruder und
Schwägerin, um ihnen von dem Wohlergehen seiner
Nichte und den begonnenen Musikstudien Mitteilung
zu machen.

Auf welchen Irrwegen aber die Hauptbeteiligten
wandelten, wußten sie selbst nicht, denn es ging
lange so fort wie es begonnen, nur in dem Herzen
der jungen Leute entstand heftige Liebe, deren Gefähr-
lichkeit der junge Graf zu spät einsah und die er
vergebens zu bekämpfen suchte.

Eveline liebte mit der ganzen Glückseligkeit dies-
es Gefühls, sah auch keine Hindernisse, welche ihre
Eltern und der gute Oheim nicht wegräumen konnten.
Ein Musiklehrer von solchem Talente, von so anspre-
chender Persönlichkeit findet stets einen passenden
Wirkungskreis — dachte sie voller Hoffnung; er mußte
ja mehr Glück haben, wie Andere, die das Glück mit
weniger glänzenden Gaben bedacht hatte.

Doch der junge Graf sah zu spät ein, wie seine
vergebende Leidenschaft für das junge Mädchen ihn
beherrschte, und vor wem einem Wirtsal von Mög-
lichkeiten und Unmöglichkeiten er sich befand. Verge-
bens überlegte er jetzt mit der alten Arima — welche
ihn voller Kummer in seinem eignen Hause aufgesucht
hatte — welcher nun der richtige Weg sei, sich als
Ehrenmann zu zeigen, und doch nicht seine angebetete
Eveline zu verlieren.

Es fand sich aber schwer ein solcher Ausweg,
umso mehr da die Zeit heranrückte, wo er Wien ver-
lassen und sich als Attaché einer Gesandtschaft anschie-
ßen sollte. Seine Liebe ließ ihn immer nur zu dem
einen Entschluß kommen, Eveline als seine Gattin
heimzuführen, und wäre dieses auch nur durch eine

heimliche Vermählung möglich. Arima's Vorstellungen
wurden zurückgewiesen und er beeilte sich, den Haus-
kaplan seiner Familie anzufuchen, um mit Bitten
auf ihn einzustürmen, daß derselbe ihm zur Vereingung
seines Städtchens, durch eine heimliche Trauung, ver helfe.

Eine Verbindung zwischen dem Sohne einer
strenngläubigen katholischen Familie und einer nicht
ebenbürtigen Protestantin erschien dem Geistlichen aber
unerhödet und da alle Vorstellungen seinerseits nichts
helfen, verzögerte er wenigstens so sehr als möglich
eine bindende Antwort, was selbst erst Klatsch in
seine Pläne zu bringen, wie er ohne Aussehen dieses
Unheil von der gräßlichen Familie abwenden könne.
Reider wählte er den faulsten Weg und brachte da-
durch viele Verwicklungen in die a-seitigen Ver-
hältnisse.

Noch lebte die schöne Eveline in voller Unkennt-
nis von dem herannahenden Unglück — war heiter
und glücklich — schrieb zufriedene Briefe an Eltern
und liebe Freunde dahom, erzählte ihnen darin von
den Herrlichkeiten der Kaiserstadt, die sie öfters als
sie erwartet, zu sehen bekommen hatte.

Da kam die Stunde, welche über ihr Lebens-
glück entschied, nämlich die Erklärung des jungen
Grafen, daß er sie grenzenlos liebe, sie zur Gattin
haben müsse, trotz Allem — doch nur durch eine
heimliche Vermählung, da er nicht der einfache Musik-
lehrer Wernhoff, sondern Graf Stephan v. Rosfeld,
der Attaché bei der kaiserlichen Gesandtschaft zu
Petersburg sei.

Wie klangen anfangs die beseligenden Worte
so süß in ihrem Ohre — wie beglückend die Bitte
um ihre Hand, als seine Gattin, weshalb sie auch
kein Wort der Versagung nötig fand, sondern voll
und ganz dem geliebten Manne entgegenbrachte —
doch wie der Tod so hart und kalt alle Freude da-
hinrafft, so erstarrte wirkte die Mitteilung der ge-
wissenlosen Täuschung und der Vorschlag der heimli-
chen Vermählung auf sie. Kein Wort kam jetzt über
ihre Lippen, Tränen traten in ihre schönen Augen
und ihr Herz presste sich kramphast zusammen bei dem
über sie hereinbrechenden Wehe.

Zu wie vielen Täuschungen hatte auch sie sich
unbewußt verleiten lassen? Und wie war es ihr
möglich, jemals wieder glücklich und vertrauensvoll zu
werden?

Alle diese auf sie einwirkende Gefühle vermochte
der Graf nicht sobald zu bekämpfen, sondern große
Sorge um sie zog in sein treues Herz. Nur Onkel
Professor ahnte noch immer nichts, sah weder, daß
das liebe Gesichtchen Evelines sehr bleich und trau-
rig ausah, noch daß der Musiklehrer jetzt viel seltener
kam, sondern eine vollständige Unregelmäßigkeit
den Unterricht allmählich aufhören ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eines Geistlichen Neujahreswunsch für seine
Gemeinde.) Der als Dichter geistlicher Lieder be-
kannte Erdmann Neumeister (1671—1756) führte
stets eine kernige Sprache in seinen Kanzelvorträgen
und gehörte s. Z. zu den energischsten Bekämpfern
des Pietismus. Als er noch Hofdiakonus in Weihen-
fels, seinem Geburtsort, war, brachte er folgenden
händigsten Wunsch seiner Gemeinde zum Neujahr dar:

Ich wünsche Jedermann den Donner und den Hagel
Des Wortes, daß es Euch durch Herz und Seele dringt,
Die ganze Welt hängt ja die Gottesjurdt an'n Nagel,
Und dies ist der Zwang, der ihre Herzen zwingt.
Brecht Holz und Wein entzwei, Ihr Eltern und Ihr Kinder,
Dem Abom, welcher Euch zum Bösen stets erweckt.
Den Teufel wünsch' ich Euch, Ihr unbelehrten Sünder!
Nicht zwar, daß er Euch hol', vielmehr Euch nur erschreckt.
Ich selbsten will nach nichts, als Word und Totschlag ringen
Des Fiesches, welches uns zum Uebel nur erhebt;
Der Himmel lasse nur den Wunsch also gelingen,
So bricht es recht vergnügt — so bricht es wohl gelobt!

Diese Worte, mit gehörigem Nachdruck gespro-
chen und durch absonderliche Pausen unterbrochen,
mögen allerdings einen eigentümlichen Eindruck auf
die Hörer gemacht haben.

Ungarische 5 pCt. Staats-Eisenb.-Hypotheken-
Anleihe von 1871 (Gömdörfer Pfandbriefe). Die
nächste Zinszahlung dieser Anleihe findet am 2. Januar 1885
statt. Wegen den Courverlust von ca. 2 pCt. bei der Aus-
lösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Ber-
lin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine
Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Vergesst die hung. Vögel nicht!

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regalb. — Druck und
Verlag der W. Kaiserlichen Buchhandlung in Regalb.



